

Der Fall Boillat: Vom Versagen kritischer Berichterstattung und einem Streik-Blog

Oliver Fahrni im Gespräch mit André Daguet

Es war der längste und härteste Streik in der Schweiz seit Jahrzehnten: Im Januar 2006 legte die Belegschaft der Boillat in Reconvilier (Berner Jura) für mehr als drei Wochen die Arbeit nieder und hielt die Fabrik besetzt. Es war der zweite „wilde“ Streik der Belegschaft. Die Boillat ist das Herzstück des Swissmetal-Konzerns. Die Belegschaft streikte weder für mehr Lohn, noch für kürzere Arbeitszeiten, sondern für eine neue industrielle Strategie. Sie hatte einigen Grund zur Annahme, dass CEO Martin Hellweg ihre Fabrik demontieren und den Konzern verkaufen wolle. Unia, der junge Zusammenschluss der Gewerkschaften GBI und Smuv, unterstützte den Streik, den sie nicht organisiert hatte. Hellweg entliess alle Kader und ein Drittel der Belegschaft. Schliesslich setzte der Bundesrat einen Vermittler ein, worauf die Belegschaft den Streik abbrach. Hellweg bracht die Mediation einseitig ab.

Der Fall sorgte für eine umfangreiche Berichterstattung in elektronischen Medien und Print. Dabei liess sich beobachten:

- Der Konflikt wurde von beiden Seiten stark in die Medien getragen (und demnächst erscheinen dazu zwei Bücher). Auch die Arbeitgeber-Verbände nutzten die Gunst der Stunde, um die Gewerkschaft des Bruchs der Sozialpartnerschaft zu zeihen und das Streikrecht in Zweifel zu ziehen.
- Die Berichterstattung in der Romandie sympathisierte (zumindest anfänglich) mit dem Streik, die Deutschschweizer Medien waren in der Mehrheit gegenüber Streikzielen und Gewerkschaft ablehnend eingestellt. Der sprachregionale Graben war tief. Bizarr etwa, wie das Bieler Tagblatt weitgehend die Sicht von CEO Hellweg übernahm, das Journal du Jura aber, das im selben Verlag und auf der selben Etage wie das Bieler Tagblatt gemacht wird, es mit den Streikenden hielt.
- Mit Ausnahme von „Blick“ und teilweise „Tages-Anzeiger“ fehlte es den Deutschschweizer Journalisten klar an Distanz zum Konzern. Umso mehr Distanz hielten sie zur Gewerkschaft, übernahmen mehrheitlich gar die These, die Gewerkschaft habe aus PR-Gründen den Streik gewollt und angeheizt. Tatsächlich tat die Gewerkschaft fast alles, um Hellweg zu Verhandlungen zu zwingen und den Streik möglichst rasch zu beenden (was ihnen manche Streikende auch vorhalten). Ein Teil der Westschweizer JournalistInnen gab sich einer anderen Bequemlichkeit hin und deutete den Konflikt reflexartig als Regionalkonflikt. Ihre Solidarität mit der Belegschaft gründet also teilweise ebenso auf mangelhafter journalistischer Arbeit.
- Obschon dieser Streik ein spektakuläres und lange anhaltendes Ereignis war, suchten nur wenige JournalistInnen den Ort des Geschehens auf (löbliche Ausnahme zum Beispiel die Berichterstattung Jean-Martin Büttners im TA). Die meisten Medienleute hielten maximale Distanz zur Realität. Unergründet blieben sowohl die Motive der Streikenden, als auch die finanzielle Strategie Hellwegs, die durchaus interessante Anschauung abgegeben hätte (Hedgefonds gegen Werkplatz Schweiz). PR dominierte die Berichterstattung.
- Nur kommentiert wurde haufenweise. Man meinte viel und wusste wenig: In den Kommentaren überwogen teils hilflose, teils unreflektierte, teils manipulierende

Erklärungsversuche (was sich dann etwa in der Aussage eines führenden Schweizer Sozialwissenschaftlers spiegelt, er habe jeden Tag interessiert die NZZ und diverse andere Zeitungen gelesen und schlicht nicht herausfinden können, worum es bei diesem Konflikt gehe). Das journalistische Versagen ist umso erstaunlicher, als die Faktenlage offen lag und von den diversen Akteure unterschiedlich, aber gut beleuchtet wurde. Aber man muss die Akteure natürlich fragen. Hellweg wurde mehr als 30 Mal interviewt. Mit dem von Vermittler Bloch eingesetzten industriellen Experten, der als Einziger alle Konzerninterna einsehen konnte, gab es nur zwei grössere Gespräche.

- Eine Erklärung für das Versagen der journalistischen Kritik-Funktion könnte sein, dass diverse JournalistInnen von den Ereignissen überfordert waren, also den Vorgang nicht zu analysieren verstanden, weil ihnen wirtschaftliches Grundwissen fehlt (oder weil sie nicht Französisch sprechen ...).

Im Kern, das ist meine These, hat das journalistische Versagen in diesem Fall eine gravierendere Ursache. Ganz offensichtlich hat sich die Mehrheit der JournalistInnen dem neoliberalen Mainstream unterworfen. Clichés ersetzen Neugierde, Recherche, Analyse, etwa das häufig wiederholte Clichée von den Gewerkschaften und den Streikenden als modernisierungsfeindlichen Konservativen und, umgekehrt, vom Unternehmer als Modernisierer (auch wenn es sich in diesem Casus kaum um einen Unternehmer handelt). Eine Recherche am Ort, Gespräche mit den Akteuren hätten dieses Clichée schnell erodiert.

Unterm Strich:

1. Aus der Berichterstattung liess sich der Konflikt nicht entschlüsseln
2. Längst dominiert PR die Berichterstattung, vor allem wenn es um Wirtschaftsthemen geht
3. Die JournalistInnen oder Journalisten zeigten sich unfähig oder unwillig, die Faktenlage zu verstehen und mitzuteilen. Ideologische und identitäre Reflexe wiegen schwerer.

Interessant, dass in diese Lücke ein Blog vorsties, von einem gewissen „Karl“ verfasst (ein junger Politikwissenschaftler und Ökonom). Karls Blog „Une voix pour la Boillat“ (www.laboillat.blogspot.com) ist rabiat parteiisch, aber erstaunlich clichéfrei. Er holte sich schnell eine hohe Legitimität, weil Karl intensiv recherchierte und offensichtlich auch Informanten auf Ebene Geschäftsleitung gewinnen konnte. „Une voix pour la Boillat“ wurde sogar zu einer wesentlichen Informationsquelle für die Journalisten. Karl beharrt auf seiner Distanz zum Unternehmen, zu den Gewerkschaften und den diversen Bewegungen, die sich am Streik zu beteiligen versuchten. Hingegen stellt er sich ganz auf die Seite der Belegschaft. Als diese am Ende des Konflikts gespalten war, verheimlichte er dies nicht. Es war der zweite Arbeitskampf, bei dem das Internet eine wichtige Rolle spielte, nach der Esec („Spirit of Cham“).

André Daguet ist Geschäftsleitungs-Mitglied der Gewerkschaft Unia (zuständig für Industrie und für Medien), Berner SP-Nationalrat und hat mit Hellweg, Bloch etc. verhandelt. Von Oliver Fahrni erscheint demnächst ein Buch über Boillat, Finanzkapitalismus und die notwendige Reform der Gewerkschaften: „Die Fabrik sind wir! Wie der Streik von Reconvilier die Schweiz verändert“, Rotpunktverlag, Zürich. - © Fahrni/Daguet